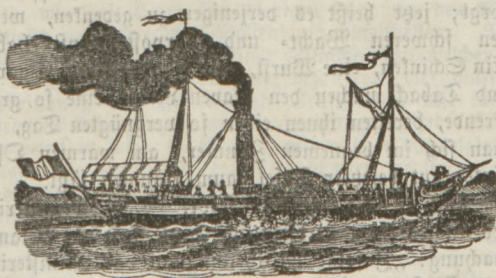


# Danziger Dampfboot.

No. 50.

Montag, den 29. Februar.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilgasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postämtern pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Büro. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Jllgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Bogler.

## DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro März beträgt hier wie auswärts 10 Sgr.

Auswärtige wollen sich direct an unsere Expedition wenden.

## Telegraphische Depeschen.

Dresden, Sonnabend 27. Februar.

Das heutige „Dresdner Journal“ erklärt die Nachricht, daß der von Sachsen beim Bundestage eingebrachte Antrag vom 18. Februar, betreffend die Besatzungsverhältnisse in Holstein, zurückgezogen worden sei, für unbegründet.

Stuttgart, Sonnabend 27. Februar.

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer erklärte der Minister Freiherr v. Hügel: nach durchaus zuverlässigen Nachrichten sei das Ende des Kampfes in Schleswig noch sobald nicht zu erwarten, da Dänemark fest entschlossen sei, den von Oesterreich, Preußen und dem Bundestage erhobenen Ansprüchen den hartnäckigsten Widerstand entgegenzusetzen. Der Abgeordnete Hölder beantragte, die Kammer wolle der Regierung die zur Ausbietung der äußersten Mittel, namentlich zum Abschluß eines Bündnisses mit den Mittelstaaten behufs Durchführung der nationalen Sache in Schleswig-Holstein, erforderlichen Bewilligungen anbieten und die Verathung über den außerordentlichen Militär-Credit von 680,000 Gulden aussetzen, bis die Mittelstaaten ernstlich zur That entschlossen sein werden. Bei der hierauf folgenden Verathung über den Militär-Credit wurde derselbe mit 65 gegen 15 Stimmen bewilligt.

Wien, Sonnabend 27. Februar.

Wie die heutigen Morgenblätter melden, ist der Feldzeugmeister Fürst Franz von Liechtenstein mit einer besonderen Mission heute von hier nach Berlin abgereist.

Trebbigne, Freitag 26. Februar.

Der Vize-Baschi (Obrist) der Baschi Bozaks (irregulären Truppen) hat diejenigen Rajahs, welche die Abgaben verweigern, nach Mostar gesandt und, als dieselben sich deshalb nach Montenegro flüchteten, ihre Häuser in Brand stecken lassen.

Kopenhagen, Freitag 26. Februar.

Der Reichstag hat heute fast einstimmig die Adresse angenommen. Es kommt darin u. A. folgender Passus vor: „Unsere einzigen Trost können wir darin finden, daß der König die Freiheit verteidigt und die Schwächung Dänemarks durch Aufhebung der Vereinigung mit Schleswig nicht in seinem Willen liegt. Wir rechnen auf eine energische Fortführung des Krieges.“

London, Sonnabend 27. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses antwortete Lord Russell auf eine Interpellation Lord Malmesbury's: die Occupation Jütlands dürfte als Schadenersatz für die gekaperten Schiffe geschähen, wenn Dänemark die Kaperei fortsetze. Eine Occupation wegen Bürgschaft für die Kriegskosten könnte aber Dänemark berechtigterweise als eine Invasion betrachten, wodurch die Erweiterung des Krieges möglich werde. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwidert Lord Palmerston auf eine Interpellation von Figgis: die Basis der Conferenz sei der Londoner Tractat; die weiteren Arrangements könne er nicht mittheilen, heute sei von Kopenhagen aus die Mittheilung eingetroffen, Dänemark wolle die Entscheidung über die Beschickung der Conferenz hin-

auschieben; die Erwiderung seitens des Bundestages fehle ebenfalls noch.

## Vom Kriegsschauplatz.

Aus dem Hauptquartier Hadersleben sind neuere Ereignisse nicht zu berichten. Die Avantgarde der königlich preussischen combinirten Garde-Infanterie-Division, unter Befehl des Obersten von Bentheim, hat Kolbing in verteidigungsmäßigen Zustand gesetzt. Nachrichten aus Kopenhagen geben an, daß in dem Gefecht vom 22. Februar dänischerseits zwei Regimenter im Feuer gestanden haben, von denen ein Paar hundert Mann todt und verwundet sein sollen.

Berlin, 27. Februar.

Se. Majestät der König wurden heute zur Erinnerung des Tages, an welchem vor 50 Jahren Allerhöchstdieselben als jugendlicher Prinz zum ersten Male im feindlichen Feuer standen (in dem Gefecht bei Bar sur Aube), und sich das eiserne Kreuz erwarben, freudig durch die allgemeine Theilnahme überrascht, welche in weiten Kreisen für diese Begebenheit, aus der militairischen Vergangenheit des Königs, sich kund gab. Die activen Generale der Garnison, so wie die hier lebenden Ritter des Eisernen Kreuzes, brachten Sr. Majestät ihren Glückwunsch zu diesem militairischen Ehrentage durch den ältesten der anwesenden activen Generale, den Fürsten Wilhelm Radziwill, dar; — in gleicher Absicht beglückte das königliche Staatsministerium, die General- und Flügel-Adjutanten, sowie eine Deputation des Offizier-Corps vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, dem damals Seine Majestät angehört hatten, Allerhöchstdieselben.

Der König empfing gestern Mittags auch den aus dem Hauptquartier hier eingetroffenen General Bogel v. Falkenstein und später auch den Besuch des Prinzen Karl. Der Prinz Karl, der sich gestern Abend mit seinen militairischen Begleitern zur Armee nach Schleswig begeben hat, machte seinen Abschiedsbesuch.

Auf das Bestimmteste kann heute versichert werden, daß an entscheidender Stelle hier nichts ferner liegt als ein Waffenstillstand. Die Aeußerung aus hohem Munde: „so lange man vor den Düppeler Schanzen stehe, sei der Gedanke an Waffenstillstand unpatriotisch“, giebt über die hiesigen Ansichten Aufschluß. Dagegen verlautet, daß Oesterreich den englischen Vorschlägen näher zu treten geneigt sei, besonders da nach den neuesten Vorgängen in Galizien die Aufmerksamkeit des k. k. Cabinets vorzugsweise dorthin gerichtet ist. Man sagt, Preußen hätte Oesterreich beruhigende Zusicherungen auch in dieser Beziehung gemacht, welche in Wien freundlich aufgenommen worden wären. Ist dies richtig, so würde sich daraus die Grundlosigkeit des vielfach verbreiteten Gerüchts von einem bestehenden Schutz- und Trutzbündniß zwischen Preußen und Oesterreich erweisen lassen. — Heute verlautet, die Anwesenheit der Spitzen der Militär- und Civilverwaltung der Provinz Posen in Berlin hätte auch zur Erörterung der Frage geführt, ob militairische Kräfte aus jener Provinz für die Action in Schleswig-Holstein verwendet werden können und hätte sich dies nicht als thunlich erwiesen.

Das größte Aufsehen erregt hier eine telegraphische Depesche aus London, wonach Lord Palmerston im Unterhause die Erklärung abgegeben hat, daß

Wrangel wegen Ueberschreitung der jütischen Grenze einen Verweis erhalten und Oesterreich und Preußen von Neuem ihr Festhalten an dem Londoner Protokoll unumwunden ausgesprochen haben sollen. Von gut unterrichteter Seite werden hier beide Nachrichten gänzlich in Abrede gestellt, da Wrangel keinen derartigen Verweis erhalten und seit der bekannten Note vom 24. Januar in Bezug auf das Londoner Protokoll keine weitere Erklärung weder von Seiten der österreichischen noch der preussischen Regierung erfolgt ist. Demgemäß müßte Palmerston entweder eine offene Unwahrheit dem Unterhause gesagt oder sich selbst geirrt haben, indem er aus der früheren Depesche der beiden deutschen Großmächte sich zu dem Schluß berechtigt hielt, daß diese das Londoner Protokoll auch ferner anerkennen wollten. Natürlich ist man hier im hohen Grade auf den ferneren Verlauf dieser Angelegenheit gespannt, wenn nicht nur die diplomatische Welt beschäftigt.

In der französischen Presse finden wir einen Artikel der „Patrie“, der unter dem Titel „Die Zukunft der dänischen Frage“ einige überraschende Conclusionen bringt. Sie lautet:

Wir wollen für einen Augenblick einmal voraussetzen, daß der Wille Deutschlands triumphire; wir wollen die deutsche Bevölkerung mit dem Bunde, und die dänischen Provinzen mit Schweden und Norwegen vereinigt annehmen; würde denn diese neue Lage, indem sie den Wünschen der Völker ebenso angemessen wäre als der Nationalitätspolitik, dem Interesse Frankreichs entgegen sein? Die Antwort ist leicht. Deutschland als Herr des Kieler Hafens, wird sofort eine Seemacht, und die herkömmliche Politik Frankreichs ist es stets gewesen die Bildung von Marinen zweiten Ranges zu begünstigen. Die jetzt schon so mächtige und complete scandinavische Union empfängt eine stärkere Entwicklung und wird gerade dem maritimen Deutschland ein Gegengewicht bilden, indem sie den Eingang in die Ostsee hütet. Die Entwicklung der scandinavischen Union würde das Gleichgewicht wieder herstellen, welches durch den Eintritt der deutschen Bevölkerung in die Herzogthümer gestört werden würde. Sie würde der Macht zur See, welche Deutschland durch den Besitz von Kiel erlangen würde, die Waage halten.

Fügen wir dieser Notiz noch hinzu, daß auch die „Revue contemporaine“, ein Organ, welches den französischen Regierungskreisen nahe steht, sich in einer durchaus Deutschland freundlichen Weise über die dänische Frage ausspricht.

Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlichen die von der Berliner Geistlichkeit dem Könige von Preußen überreichte Adresse in Sachen Schleswig-Holsteins und die darauf erfolgte Antwort des Königs.

Die Adresse lautet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster König und Herr!

Durch das ganze preussische Vaterland, durch alle Gauen Deutschlands sind jetzt die Gemüther voll von erhebenden Hoffnungen und bangen Besürchtungen. Der Name Schleswig-Holstein zittert durch alle Herzen, erklingt von allen Zungen; in der Art, wie er genannt wird, bewährt sich das apostolische Wort: „Leidet ein Glied, so leiden alle Glieder mit.“ Wir evangelische Diener des göttlichen Wortes wissen und zwar auch als Bürger des Vaterlandes, als Unterthanen in Staate und tragen die heiligen Gefühle der Liebe zu König und Vaterland und jeder geheiligten staatlichen Reichsordnung in treuem Gemüthe — heute aber sind es allein die Interessen unserer theuren evangelischen Kirche in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, für die wir uns dem Thron unseres allergnädigsten Königs und Herrn zu nahen wagen. Unsere deutsch-evangelischen Brudergemeinen im Herzogthum Schleswig sind größtentheils, wie weltbekannt seit langen Jahren in ihren heiligen Rechten von ihrer damals rechtmäßigen dänischen Obrigkeit im schreienden Widerspruch mit ihren über-

nommenen Verpflichtungen aufs Tiefste verletzt worden. Treue Diener und Lehrer des Evangelii, welche die Sprache ihrer Gemeinden sprechend und mit den Sitten derselben erwachsen in Kirche und Schule das christliche Leben in liebender Hingebung pflanzten, wurden mit Willkür und Gewalt aus ihren Aemtern vertrieben. Mithing, zum Theil ziemlich zweifelhaften Charakters und Rufes, wurden Gemeinen, deren Sprache und Sitten sie nicht kannten und liebten, aufgezungen. Die gemeinsame gottesdienstliche Erbauung der Erwachsenen, der Unterricht der Jugend in der Muttersprache wurde verboten und unmöglich gemacht. Durch theilweise oder vollständige Unterdrückung des Gottesdienstes und Unterrichts in der Muttersprache ist dem Evangelium in Kirche und Schule der Weg zu dem Herzen des Volkes versperrt, das Evangelium selbst gegen das Evangelium nahe gelegt, sofern dieses nur aus dem Munde von Predigern kommt, die ihr heiliges Amt zum Werkzeuge der Dänisirungspläne entweihen. Schleswig mühte, wenn nicht Hilfe käme, diesem systematisch betriebenen Plane Dänemarks schon bald erliegen. Auch dem engverbundenen Herzogthum Holstein ist die Gefahr immer empfindlicher nahe gerückt, zumal schon jetzt Kirche und Schule Holsteins unter einem holsteinischen Ministerium in Kopenhagen stehen, in welchem die Kirche nicht einmal durch einen geistlichen Rath vertreten ist. So wurde das Heiligste, was ein einzelner Mensch, was eine kirchliche Gemeinde besitzt, mit Füßen getreten. So wurden unsere deutsch-evangelischen Brüder an denjenigen Gütern beraubt, auf welchen des Lebens Werth und ganze Bedeutung beruht. Durch die Hand des heiligen gerechten Gottes ist die Lage der Dinge in den Elberzogthümern urplötzlich eine andere geworden, so daß zur Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit für die Kirche und Schule daselbst wieder freie Bahn sich eröffnet. Wir hoffen zu Gott, daß endlich die Zeit gekommen ist, wo die Vergewaltigung der deutsch-evangelischen Kirche besonders in Schleswig nun ein Ende nehmen und die Wiederkehr solcher Verwüstungen in dem innersten Leben des Volkes für immer werden unmöglich gemacht werden.

Königliche Majestät! Der König von Preußen ist es, durch den vor allen nach Gottes Rathschluß die Verhältnisse in den deutschen Herzogthümern geregelt, durch den feste Rechtsgrundlagen dort gelegt werden sollen. Der König von Preußen hat nach seiner erhabenen Stellung und durch das unveräußerliche Erbe glorreicher Vorfahren den hochherrlichen Beruf, Schirmherr der evangelischen Kirche in deutschen Landen zu sein. Zu dem König von Preußen als unserm allergnädigsten König und Herrn! nehmen wir deshalb im tiefen Mitgefühl für unsere leidenden Brüder voll Hoffnung und Vertrauen unsere Zuflucht. Königliche Majestät! Wir bitten ebenso unterthänigst wie inständigst:

Es wolle Ew. Majestät mit Allerhöchster Verliehenheit von dem König der Könige verliehenen Macht allergnädigst dafür eintreten, daß das Recht der Herzogthümer Schleswig und Holstein in Kirche und Schule vollständig hergestellt und gesichert, daher in kein Abkommen eingewilligt werde, bei welchem die Fortdauer dänischer Verwaltung und Regierung alle Verheißungen und rechtlichen Stipulationen abermals illusorisch machen kann. Wir ersterben Ew. Majestät gehorsamste Unterthanen. (Folgen die Unterschriften.)

Der König hat hierauf folgende Antwort ertheilt:

Die Sache, für welche Sie Meine Theilnahme und Fürsorge erbitten, liegt Mir Selbst am Herzen. Die Bedrängnisse der evangelischen Kirche und Schule deutscher Zunge in Schleswig habe Ich seit langem schmerzlich empfunden und sie bilden einen der wichtigsten Punkte, für welche Ich Mich entschlossen habe, Abhilfe zu fordern. Ich habe es Mir daher angelegen sein lassen, den diesseitigen Commissar der Civilverwaltung unverzüglich mit den erforderlichen Weisungen zu versehen, um der deutschen Bevölkerung Schleswigs zu ihrem vollen Rechte in Kirche und Schule zu verhelfen und es ist das Ziel Meiner Bestrebungen, einen Zustand herbeizuführen, in welchem diese Rechte künftig nicht mehr in Frage gestellt werden können. Ich werde den Ausdruck der Wünsche der Berliner Geistlichen gerne entgegen nehmen und ersuche Sie zu dem Ende, Mir die Adresse schriftlich zu übersenden.

Berlin, den 17. Februar 1864.

(gez.) Wilhelm.

An den Propst von Berlin Dr. Nißsch Hochwürden und Genossen."

In Flensburg ist vom Johanniter-Orden ein Central-Depot für alle diejenigen Gegenstände angelegt, welche für Verwundete und Kranke dem Orden anvertraut wurden. Zwei Brüder des Rauhen Hauses öffnen und sortiren die Zusendungen, welche nach erfolgter Anweisung den Lazarethten je nach Bedürfnis überbracht werden. Charpie, Binden und alte Leinwand sind in umfassendster Weise vorhanden, wogegen es an brauchbarer Leibwäsche, an guten Matratzen und Bettbezügen noch fehlt, auch Wein, Schokolade, Tafel-Bouillon, getrocknetes Obst und Fruchtsäfte sind stets sehr willkommen.

Hardenboigt Blauenfeldt, welchem im dänischen Reichstage durch den Minister Bischof Mondrad ein so ehrendes Zeugniß ausgestellt wurde und für dessen Befreiung man sich sogar durch den englischen Gesandten in Wien verwandte, ist von Rendsburg nach Fledebye transportirt worden, weil er daselbst über ein in der Hardenboigtklasse aufgefundenes Deficit von 20,000 Thlr. inquirirt werden soll. Die fehlende Summe besteht namentlich aus Wittwen- und Waisengelbern. Man hatte Mühe den Verhafteten auf seinem Transport vor der Volkswuth zu schützen.

Kinken, 24. Febr. Es ist ein wirklich erfreuliches Zeichen, daß man daheim der im Felde stehenden Soldaten so warm gedenkt. Damit dieselben die heimischen Schinken und andere von der Erde so freundlich erzeugte und wahrlich hier draußen froh begrüßte Gaben, nicht entbehren, kommen aus den einzelnen Städten förmliche Deputationen, die neben Lazareth- und Erfrischungs-Gegenständen für die Kranken und Verwundeten auch der Gesunden nicht vergessen. Gerade auf das Beste möchte ich besonders aufmerksam machen. Laut veröffentlichtem ärztlichen Berichte ist für Verwundete durch die freundliche Privathilfe auf das Reichlichste gesorgt; jetzt heißt es derjenigen zu gedenken, welche den schweren Wacht- und Vorpostendienst haben. Ein Schinken, eine Wurst, eine Flasche Rum, Cigarren und Tabak machen den braven Leuten eine so große Freude, bereiten ihnen einen so vergnügten Tag, wie man sich im bequemen Zimmer, am warmen Ofen, hinter gut besetzter Tafel kaum träumen läßt.

Kopenhagen, 24. Febr. Das Ministerium des Auswärtigen veröffentlicht heute folgende Bekanntmachung: „Zufolge Mitteilung an das Ministerium des Aeußeren sollen 12 österreichische Kriegsschiffe von österreichischen Häfen auszulaufen beordert sein, um in dem Mittelmeer und im Canal auf dänische Schiffe Jagd zu machen.“

Wien, 26. Febr. In der vorgestern unter dem Vorsitze des Kaisers abgehaltenen Ministerconferenz kamen unter Anderen auch die Zustände in Galizien zur Sprache, welche der Regierung große Sorgen zu bereiten scheinen. Während im Königreiche Polen der Aufstand seinem Ende entgegengeht, sucht man ihn in Galizien hervorzurufen. Die Regierung hat die Beweise in Händen und man wird sie kaum tabeln können, wenn sie bei Zeiten Vorbereitungen trifft, um dem Lande Szenen zu ersparen, wie wir sie im Königreiche Polen erlebten. Es werden vorerst Verstärkungen nach Galizien abgehen und soll die Provinz stark besetzt werden, ebenso dürfte schon binnen Kurzem in mehreren Städten, namentlich in Krakau und Lemberg, der Belagerungszustand verkündigt werden. Außerdem steht es kaum mehr zu bezweifeln, daß mit Rußland und Preußen Verhandlungen stattfinden, welche die Zustände in den polnischen Provinzen der drei Großstaaten betreffen.

Paris, 25. Febr. In dem zwischen Preußen und Oldenburg am 15. d. abgeschlossenen Vertrag über Einräumung von Gebietsstücken an der Bode erblickt die „France“ ein sehr wichtiges Ereigniß, das sie sich in folgender ihr „höchst wahrscheinlichen“ Version erklärt: „Preußen will das Großherzogthum Oldenburg an sich nehmen, um die Schlüssel der Nordsee in seinem Besitz zu haben, und würde als Entschädigung dem Großherzoge Schleswig-Holstein geben. Letzterer Plan würde wahrscheinlich von Rußland unterstützt, das nur mit Vergnügen einen der Prinzen der Czarenfamilie an der Spitze des neuen Staates des deutschen Bundes sehen könnte. Der Großherzog von Oldenburg würde sogar gewisse Erbschaftsrechte, wie sie der Herzog von Augustenburg nicht hat, geltend zu machen im Stande sein.“

London, 26. Febr. Zur Beruhigung ihrer Leser bringt die „Post“ folgende großgedruckte Berichtigung: „Der Seekrieg. Es ist nichts Wahres an der Angabe, daß die Flotten Oesterreichs und Preußens im Begriff seien Kopenhagen anzugreifen. Es sollen bloß österreichische Kriegsschiffe ausgesandt werden, um zum Schutz des deutschen Handels im adriatischen und mittelländischen Meere und im englischen Canal zu kreuzen.“ — Alle Blätter sind erfreut über die Nachricht, daß die in Jütland einmarschirten preussischen Truppen wieder auf den Boden Schleswigs zurückgekehrt sind. Man erblickt darin ein Zeichen, daß die deutschen Großmächte sich gegen den diplomatischen Druck noch nicht ganz verhärtet haben und vielleicht auch in andern Punkten leicht nachgeben werden. Indes hört die „Times“ nicht auf, die Lage, trotzdem daß England bei seiner diplomatischen Vereinsamung nicht für Dänemark einschreiten könne, als höchst bedrohlich darzustellen und die deutschen Großmächte vor den Folgen ihrer bisherigen Triumphe zu warnen. Die dänische Frage — sagt sie — ist in rascher Entwicklung begriffen; sie wird täglich weitgreifender und schlimmer. — Die Vernunft heißt uns erwägen, wie wenig England dabei interessiert ist, die Gebietsabgrenzungen des europäischen Festlandes vor einer Abänderung zu bewahren. Ströme Bluts haben wir für jene glänzende Epimäre, das europäische Gleichgewicht, vergossen, nur um es jedesmal, so wie es hergestellt war, wieder aufgehoben zu sehen. Wenn Frankreich zum zusehen kann, wie sein alter und getreuer Allirter in den Staub getreten wird, so wissen wir nicht, warum wir weniger

unempfindlich sein sollten. Unsere Flotte ist von Risfabon heimgesegelt, und nichts wäre leichter, als sie in die Ostsee zu senden. Aber wozu? Nicht zur See wird das Schicksal Dänemarks entschieden werden, und unsere kleine Landmacht könnte das Gemetzel vermehren, aber keinen dauernden Einfluß auf die Entscheidung eines Krieges üben, den 40,000 oder 50,000 Mann gegen Staaten führen, die im Nothfalle eine zehnmal so große Streitkraft ins Feld zu stellen vermögen. Die Mächte prahlen damit, daß England isolirt ist und in seinem Vermögen, die Ehre, den Frieden und das Staatsrecht Europas aufrecht zu halten, nirgends Unterstützung findet. Sei es. Aber mögen sie auch bedenken, daß sie ihren Triumph nicht über uns, sondern über sich selbst feiern. Preußen und Oesterreich haben weit mehr Interesse als England an der Aufrechthaltung des Staatsrechts und der Ländergrenzen; Frankreich, Rußland und Schweden aber geht es alle weit mehr an als uns, daß Dänemark erhalten bleibe und in der innern Politik Deutschlands keine Aenderungen eintreten. Ihr augenblicklicher Triumph sei ihnen gegönnt, aber nicht fern ist der Tag, da sie ihn bebauern werden.

Das Einrücken der allirten Armeen in Jütland hat die Presse sehr aufgeregt und fordern namentlich die conservativen Blätter, daß die Regierung endlich eine bestimmte Politik befolge. Der „Ekonomist“ welcher sich heute in einem langen Artikel über das Princip der Nichtintervention ergeht und die Fälle aufzählt, in welchen England ausnahmsweise das Princip verlassen und thätig eingreifen müsse, gelangt in Bezug auf die Besetzung Schleswigs, welche er als ein großes Unrecht abseits der beiden deutschen Großmächte bezeichnet, zu folgender Betrachtung: Aber es ist keineswegs so gewiß, daß das Verbrechen eine Grausamkeit oder ein Uebel in sich faßt oder zur Folge haben muß. Wenn alle Holsteiner und die Hälfte der Schleswiger (wie dies wahrscheinlich ist) sich einen deutschen und nicht einen dänischen Landesherren wünschen und im Herzen wahrhaft deutsch sind, so läge die wirkliche Grausamkeit darin, sie wieder unter Dänemark zu bringen oder darunter festzuhalten; und dies wäre eine Art von Unterdrückung, an der sich England mit gutem Gewissen kaum activ theilhaben könnte. Und obwohl wir das Erlöschen der dänischen Individualität bedauern würden, so läßt sich doch schwerlich bestreiten, daß selbst die Beschränkung des dänischen Gebiets auf Jütland und die Inseln, obgleich eine schwachvolle Verraubung, ein Uebel für Europa oder die Welt sein würde, und wenn die Geschichte (wie dies nicht unmöglich ist) für Vereinigung des Restes von Dänemark mit Schweden und Norwegen zu einem starken und gleichartigen skandinavischen Königreich führen sollte, so ist es durchaus nicht gewiß, daß die gefesselte Vergewaltigung Deutschlands nicht etwas sehr Gutes gestiftet haben wird. So sehr wir daher auch enttäuscht sind, fühlen wir doch alle bei nüchternem Ueberlegung, daß England sich kaum in einen Krieg einlassen kann, dessen Erfolg dazu führen würde, ein Volk wieder unter eine Regierung zu bringen, die es verabscheut, und eine politische Combination zu verhängen, welche die glücklichsten Ergebnisse haben könnte. — Der „Kiels Suel“ kreuzte gestern in der Nähe von Falmouth.

#### Nachrichten aus Posen und Polen.

Die Einfindung von Localitäts-Adressen nimmt noch immer zu. Diejenigen, welche die meisten Unterschriften enthalten, sind die der deutschen Fabriksstädte des Gouvernements Lodz (40,000 Einwohner), und von diesen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß vielleicht mit Ausnahme einiger mit unterschriebenen polnischen Beamten und katholischen Geistlichen, die Ergebenheitsversicherungen auch aufrichtig gemeint sind. — Hier und da finden noch immer Hausdurchsuchungen statt und werden auch wohl so lange stattfinden, als neue Entdeckungen gemacht werden, die sich eine aus der anderen entwickeln. Vorige Woche fand bei einer hier wohnenden reichen Gutbesitzerin aus dem Plocker Gouvernement, Frau von Starzynska, eine Hausdurchsuchung statt, bei welcher eine bedeutende Anzahl gedruckter revolutionärer Zeitschriften, patriotischer Lieder, verbotener Zeitungen etc. vorgefunden wurde. Die Dame ist dafür zu 2000 Sko. Strafe verurtheilt, diese aber durch Graf Berg auf die Hälfte, binnen zehn Tagen zahlbar, ermäßigt worden. — Wie wir von mehreren Seiten aus der Provinz hören, sollen sich die Insurregenten wieder hier und dort, namentlich an der galizischen Grenze, mehren.

## Solales und Provinzielles.

Danzig, den 29. Februar.

[Theatralisches.] Der Hofopern-Sänger Herr Grill, der gegenwärtig durch sein Gastspiel auf unsrer Bühne so bedeutende Erfolge erzielt, hat bereitwilligst seine Mitwirkung zu dem am nächsten Donnerstag angelegten Benefiz für unsre beliebte Coloraturfängerin Fräul. Brenken zugesagt. Die Wahl der Oper „Zauberflöte“ dürfen wir als eine glückliche bezeichnen, um so mehr, als Fr. Brenken als „Königin der Nacht“, wie uns aus authentischen Berichten bekannt, die so sehr schwierige Aufgabe für eine Coloraturfängerin, stets mit dem besten Erfolge gelöst hat. Hr. Grill wird den „Tamino“ singen.

Die hierorts allgemein verbreitete Nachricht von dem Tode des Herrn Goepel, welche wir in No. 42 unseres Blattes abgedruckt, hat hier in vielen Kreisen eine schmerzliche Theilnahme hervorgebracht. Um so erfreulicher ist es uns, dieselbe auf Grund folgender uns von einem Freunde desselben gütigst zugesandten Zeilen widerrufen zu können:

„Nach einem uns heute (d. 26. Februar) zugangenen Schreiben meines Freundes Goepel, d. d. Egerland in Schleswig, 23. Febr. 1864, befindet sich derselbe nach vielfach überstandenen und noch zu erduldenen Strapazen wohl und munter, und geht nun meine ergebene Bitte dahin, durch eine diesem entsprechende Notiz im Dampfboot den Vielen in Danzig, welche an dem Schicksal des Herrn Goepel den lebhaftesten Antheil nehmen, eine Freude zu bereiten.“

Am Sonnabend Abend wurde vom Herrn Divisionsprediger Steinwender vor einem meistens aus Damen bestehenden Publikum, im großen Saale des Gernerbehäuses zum Besten der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten ein Vortrag über die „Nothlüge“ gehalten. Nachdem der Herr Vortragende in kurzen, bestimmten und treffenden Worten auseinandergesetzt hatte, daß eine jede Lüge, sei sie eine Noth- oder Bosheits- oder eine sogenannte Scherzlüge, verwerflich sei. Da Lüge unter allen Umständen Lüge bleibe, suchte er an passend gewählten Beispielen auf das Wesen der Nothlüge näher einzugehen und bewies, daß die Nothlüge unter allen Verhältnissen und in jeder Form verboten sei. Schließlich forderte Redner auf und mahnte, sich der Wahrheit zu befeigen, damit die Lüge mehr und mehr Boden verliere und endlich die Wahrheit Alles und Jeden durchdringe.

Am vergangenen Freitag Abend veranstaltete die hiesige Malerinnung im großen Saale des Gewerbehäuses eine Ausstellung von Zeichnungen der innerhalb des Innungsverbandes im Freihandzeichnen nach Vorgeblättern und Modellen unterrichteten Lehrlinge. Dieselbe wurde vom Publikum aus allen Ständen zahlreich besucht. Von Seiten des Magistrats war der Stadt-Schulrath Herr Dr. Kreyenberg, welcher sich aufmunternd gegen einige der Lehrlinge, die besonders Anerkennenswerthes geliefert hatten, aussprach.

Die kürzlich aus Elbing mitgetheilte Notiz über das diesjährige Sängerefest war, wie wir aus guter Quelle vernehmen, eine verfrühte. In den Kreisen, von denen die Anordnung des Festes zunächst zu erwarten steht, ist keineswegs die Meinung für das diesjährige Aufgeben des Festes entschieden und eine darüber aus Elbing vor einiger Zeit gethane Anfrage wurde auch in diesem Sinne beantwortet. Man darf wohl annehmen, daß entweder der politische Horizont binnen 3—4 Wochen sich auflären oder ein großes Gewitter bis dahin losbrechen werde; also nach dieser Frist wird es noch Zeit sein, (freilich auch wohl die höchste Zeit), mit den eigentlichen Vorbereitungen zum Feste vorzugehen, — oder aber es abzufagen.

[Feuer.] Auf dem Grundstücke Petersliengasse 16 entstand heute früh gegen 10 Uhr ein Schornsteinbrand, der die Thätigkeit der Feuerwehr wegen der mangelhaften baulichen Anlage des betreffenden russischen Kobres bis gegen Mittag in Anspruch nahm.

Dirschau, 29. Febr. Seit dem 23. d. M. hat der hiesige Kaufmann F. W. Prawczyk sich von hier entfernt und ist, wie man vermuthet, nach Amerika gegangen. Gegen 10,000 Thlr. gefälschten Wechsel (am hiesigen Orte allein gegen 6000 Thlr.) hat derselbe in Umlauf gesetzt; die Indossanten und Giranten erkennen die darauf verzeichneten Unterschriften nicht an. Die Handlungsweise des Entflohenen hat eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen.

Stettin, 27. Febr. Der Kreisrichter und Abgeordnete Meibauer zu Schivelbein ist bereits zu seiner verantwortlichen Vernehmung in der wegen seiner Königsberger Rede wider ihn eingeleiteten Untersuchung von dem Untersuchungs-Richter des Kreisgerichts zu Dramburg vorgeladen. Die Hauptuntersuchung und Aburteilung der Sache erfolgt

in Königsberg, und werden deshalb, selbst im Falle seiner Freisprechung, dem Herrn Meibauer durch die nothwendige Reise nach Königsberg erhebliche Kosten verursacht. (Der Btg.)

## Stadt-Theater.

An unserm Opernhimmel ist ein Stern erster Größe aufgegangen, der mit seinem Glanze Alle blendet, die ihn anstaunen. Herr Grill sang gestern den „Masaniello“ in der „Stummen“. — Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß der Masaniello eine vollendete Musterleistung unseres Gastes ist. Es gehört eben ein Künstler mit solchen Stimmmitteln, so durchdachtem Spiel und solcher Hingabe an die Kunst dazu, wie diese Herrn Grill eigen sind, um den Masaniello in einer solchen Vollendung darzustellen. Der wunderbar liebliche Ton seiner Stimme, mit welcher er in der Schummerarie die Hörer bezauerte, die glückliche Verbindung von Falset- und Bruststimme mit kaum hörbaren Nebengängen, um welche ihn gewiß jeder Sänger beneiden wird, die Gewalt, mit welcher das folgliche Organ die Erregtheit der Leidenschaften verkündete — das Alles sind Elemente, aus denen nur ein muster-gültiger Masaniello componirt werden kann. Daß das Publikum von diesem Masaniello elektrisirt wurde und seinen Darsteller durch wiederholten Beifall und Hervorruhrte, dürfen wir schon gar nicht mehr erwähnen.

Die übrigen Darsteller waren übrigens auch auf dem Plage. Zunächst müssen wir die Partie der „Zenella“ erwähnen, welche in Frau Fischer eine vorzügliche Darstellerin gefunden hatte. Die treffliche Künstlerin hielt in ihrer Darstellung so scharf die Grenze der Uebertreibung ein und spielte die Stumme so lebhaft und verständlich, daß wir die Leistung wohl eine meisterhafte nennen dürfen. Auch ihr wurde lebhafter Beifall gezollt. Fr. Brenken sang die „Elvira“ mit sehr vielem Geschmack und wußte durch ihren vortheilhaften Gesang sich ihren Antheil an der reichen Beifallsbeute zu sichern. Ingleichen müssen wir dem Herrn C. Fischer für seine wackere Durchführung des „Pietro“ unsere unbedingte Anerkennung aussprechen. Herr E. Fischer sang den „Alfonso“ ganz wacker; überhaupt waren die Darsteller der kleineren Partien „Selva“, Herr Funk, „Borella“, Herr Eichberger, „Lorenzo“, Herr Ludwig eifrig bemüht, die Oper in einer, den guten Namen des Gastes ehrenden Weise durchzuführen, wofür auch ihnen Anerkennung gebührt. Fr. Puschmann tanzte im dritten Acte eine Tarantella, welche großen Beifall erntete und stürmisch da Capo verlangt wurde. Fr. Puschmann entsprach diesem Verlangen aufs Freundschaftlichste. Der zum Tanz aufspielende Geiger, Hr. Heinrich, erregte durch seine Bewegungen viel Heiterkeit; zu tadeln ist es aber, daß er bei dem Kampfe zwischen Militair und Fischer, auf die besiegten Krieger mit einem Strauchbesen einhieb. \*\*

## Gerichtszeitung.

Schwurgerichtssitzung vom 26. Februar.

Präsident: Herr Direktor Ukert, die Staats-Anwaltschaft vertreten durch Herrn Assessor Bresler; Bertheidiger: Herr Justiz-Rath Poschmann und Herr Rechts-Anwalt Eipke.

Auf der Anklagebank wegen wissentlichen Meineids und Verleitung zum Meineid:

1. die Arbeiterfrau Anna Maria Raminska.

2. die verheiratete Schneider Marie Louise Gehrke.

Am 5. August, dem ersten Dominikstage des Jahres 1862, stand der Eigenkathner Fietkau aus Stoboy bei Elbing in einem Hause der Köpfergasse mit einer Menge Leinwand, welche er zum Verkauf ausbot. Es ging mit dem Verkaufe gut; denn er hatte bis zum Nachmittage bereits für 38 Thlr. verkauft. Dieses Geld hatte er in zwei Beutel gesteckt, von denen der einen in der linken, den andern in der rechten Westentasche trug. Plötzlich sah er, als er in ein, in demselben Hause befindliches Schanklokal getreten, daß beide Beutel verschwunden waren. Als er sich in der Angst umsah, hielt er einen dicht neben ihm stehenden Mann für den Dieb. Diesen packte er und rang mit ihm. Hierbei fiel dem verdächtigen Manne der eine Beutel, welcher 18 Thlr. enthielt, vom Leibe herunter. Als sich Fietkau bückte, um denselben aufzunehmen, entwischte der Dieb, lief aus dem Hause heraus, die Köpfergasse entlang bis zur Hundegasse, an deren Ecke er von dem Klempnermeister Meydam ergriffen und zurückgeführt wurde. Man erkannte in dem Ergriffenen den berüchtigten Dieb Bottke. In dem ihn viele Menschen umringten, sollte er untersucht werden. Dagegen sträubte er sich anfänglich aus allen Leibeskräften. Indessen drängte sich, wie von dem Herrn Stadtwundarzt Dr. Reichart bemerkt wurde, ein anderer Mensch an Bottke heran; dieser andere Mensch hatte bald einen grauen, gefüllten Beutel in seiner Hand, den er sogleich in seine Hosentasche steckte. Sobald dies geschehen war, gab Bottke seinem Widerstand auf und ließ sich ruhig visitiren. Trotzdem wurde Bottke, des Diebstahls verdächtig, von einem Polizeibeamten arretirt und in das Schanklokal, in welchem der Diebstahl verübt war, zurückgeführt. Der andere Mensch, der nach Herrn Dr. Reichart's Wahrnehmung von Bottke den einen gefüllten Beutel in Empfang genommen, folgte. Als ihn Herr Dr. Reichart bemerkte, sagte er zu dem Herrn Klempnermeister Meydam. Das ist er! Raum hörte der so Bezeichnete diese Worte, so ergriff er das Hasenpanier. In dem Entflohenen wurde später der Arbeiter Münster, ein Spießgeselle Bottke's, erkannt und festgenommen. Dieser erklärte sich jedoch beharrlich für unschuldig. Er sei, sagte er, zur Zeit des Diebstahls gar nicht in dem fraglichen Lokal gewesen; er sei vielmehr in Begleitung seiner Wirthin Raminska, die Leinwand habe kaufen wollen, erst in Begriff gewesen, in das Lokal zu treten, als der Diebstahl schon geschehen. Das könne die Ra-

minska wie die Schneiderfrau Gehrke und auch noch mancher Andere bezeugen. Nachdem ihm am 19. Septbr. 1862 die gegen ihn erhobene Anklage vorgehalten war, machte er denn auch eine Menge Personen namhaft, die seine Unschuld bezeugen sollten. Unter diesen befanden sich jedoch nicht die Raminska und die Gehrke, wohl aber der Gemann der Raminska und die Schneiderfrau Dischleit. Letzgenannte erklärte er für eine ganz besonders wichtige Zeugin. Diese erschien aber nicht in der öffentlichen Verhandlung gegen ihn, welche am 29. Septbr. stattfand. Von allen Zeugen, die benommen wurden, wußte keiner einen Umstand anzuführen, der auch nur im Entferntesten auf seine Unschuld hätte schließen lassen. Bottke wurde des Diebstahls und Münster der Begünstigung desselben für schuldig erachtet. Der Letzgenannte kam mit einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten weg, Bottke jedoch zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt. Ueber dieses Urtheil gerieth er in eine furchtbare Aufregung und erklärte, ehe er noch die Anklagebank verließ, daß er sich bei demselben nicht beruhigen, sondern appelliren werde. Das that er denn auch. In der von ihm unter dem 17. Oktober 1862 eingereichten Appellationschrift wurden viele Details des in des Köpfergasse am ersten Dominikstage 1862 vorgefallenen Diebstahls angeführt und dabei viele Zeugen namhaft gemacht, welche bekunden sollten, daß Bottke in einem Moment festgenommen worden, in welchem er mit einigen Personen ein harmloses Gespräch geführt, ja, daß er nicht einmal die Person gewesen, welche man auf der Flucht ergriffen, daß seiner Anklage also nur eine Personenverwechslung zu Grunde liegen könne. Bottke's Appellation hatte zur Folge, daß das gegen ihn ergangene Urtheil des hiesigen Criminal-Gerichts in der zweiten Instanz, freilich nur aus formellen Gründen, vernichtet und die Sache zur anderweiten Verhandlung in die erste Instanz zurück verwiesen wurde. Diese Sache wurde nun am 29. Decbr. 1862 vor dem hiesigen Criminal-Gericht wieder verhandelt. In der Verhandlung erschienen jetzt auch nebst mehreren anderen Entlastungszeugen, die Raminska und die Gehrke. Beide bezeugten und beschworen, daß ein anderer Mensch, als Bottke, der Dieb gewesen sei, und daß sie gesehen, wie dieser Andere einem Bauern einen Beutel aus der Tasche gezogen und einen zweiten Beutel hatte fallen lassen, dann aber entflohen sei; und wie hierauf der bestohlene Bauer, als ob er mit Blindheit geschlagen, den nichtschuldigen Bottke, der sich eben harmlos mit einigen Personen unterhalten, gepackt und als den Dieb bezeichnet habe, während doch der wirkliche Dieb, der sein gekleidet gewesen sei und wie ein Kaufmann ausgesehen, schon das Weite gesucht habe. Dagegen bekundete der als Zeuge vernommene Dammica, Eigenthümer Fietkau aus Stoboy, wie auch die Einwohnerfrau Christine Schäfer aus Malbaum bei Elbing, welche bei dem Vorfall zugegen gewesen, daß Bottke und kein anderer der Dieb sei; die Aussage wurde durch das Zeugnis des Herrn Klempnermeisters Meydam und des Herrn Dr. Reichart unterstützt. Bottke wurde von Neuem zu derselben Strafe, nämlich zu 3 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleicher Dauer verurtheilt. Auch gegen dieses Urtheil appellirte Bottke; indessen wurde es in der zweiten Instanz bestätigt, und die ganze Angelegenheit würde nunmehr mit der Abbüßung dieser Strafe ihre Erledigung gefunden haben, wenn sich nicht bis zur Evidenz herausgestellt hätte, daß die Raminska und Gehrke wissentlich einen Meineid in dieser Prozeßsache geleistet und auch andere Personen zu einem solchen, um die Freisprechung Bottke's zu bewirken, zu verleiten gesucht hätten. Zur Enthüllung dieses Verbrechens trug hauptsächlich der Zwiespalt bei, welcher in der, auch die Raminska und Gehrke in sich schließende verbrecherische Gesellschaft entstanden war und zwar deshalb, weil Bottke in der bekannten Prozeßsache wider Tischlowski und Genossen nicht zu deren Gunsten ein Zeugnis hatte ablegen wollen. Dieser Zwiespalt wurde zum Vertheiler. Tischlowski und seine Frau, die in der vorigen Schwurgerichtsperiode des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren verurtheilt wurden, wollten, daß diejenigen, welche mit ihnen in gleicher Verdammniß waren, auch nicht länger auf freiem Fuß bleiben sollten, zumal sie aus der Herberge geschwaht. Nachdem durch so classische Zeugen wie Herr Klempnermeister Meydam, Herr Dr. Reichart, Eigenthümer Fietkau und die Einwohnerfrau Schäfer unzweifelhaft erwiesen war, daß Bottke der Dieb gewesen, wurden in der Schwurgerichts-verhandlung gegen die beiden Angeklagten Raminska und Gehrke der Zuchthäuser Tischlowski, dessen Frau und die Dischleit, welche sich wegen Verpöbelung junger Mädchen von hier nach Petersburg in Untersuchungshaft befindet, vernommen. Die Tischlowski erzählte, daß sie sich am 5. August 1862 zur Verbüßung einer Polizeistrafe im rathshauslichen Gefängniß befunden und des Nachmittags an demselben Tage wahrgenommen, daß Bottke, ein guter Bekannter von ihr, eingeliefert worden. Sie Einrichtung dieses Gefängnisses sei der Art, daß die Gefangenen leicht miteinander sprechen können. Die Gelegenheit wahrnehmend, habe sie den Bottke, indem er an ihrer Zelle vorübergegangen, nach dem Grunde seiner Verhaftung gefragt. „Ries (Geld!)“ sei die kurze Antwort gewesen. Dann sei er in die Zelle gesperrt worden, in welcher sich ihr jetziger Mann Tischlowski befunden. Dieser, mit welchem er sich sehr viel erzählt habe, würde schon mehr aussagen können. Es wurde hierauf Tischlowski, der aus dem Zuchthause zu Mewe herübergeholt worden und in seiner Zuchthaus-Kleiderung auftrat, vernommen. Er erzählte Folgendes: Als ich am 5. August 1862 einsam und still in meiner Zelle saß, wurde mir unverhofft mein alter guter Freund Bottke zur Gesellschaft gegeben. Er war sehr aufgeregt und sprach: „Dies Mal wird es schlimm; es wird wohl keine Rettung sein.“ „Nanu! was hast du denn gemacht?“ Er antwortete, daß er einem Leinwandverkäufer in der Köpfergasse zwei Gelbent-

men hätte und erappt worden sei. „Das kann doch,“ sagte ich darauf, „den Hals nicht kosten.“ — „Ja, wenn ich nur entgegnete er, „meine Kaminka instruirem könnte!“ — Durch meine fetige Frau, die aus ihrer Hüft entlassen wurde, erhielt die Kaminka Nachricht und wurde aufgefordert, sich am nächsten Tage an der Thür des Hofes des rathhäuslichen Gefängnisses aufzuhalten. Das hat sie denn auch gethan, und es ist dem Botte, als er auf den Hof gehen durfte, um Wasser zu holen, gelungen, ihr einen Zettel durch eine Oeffnung der Hofthür zuzuflecken. Auf diesem Zettel stand, daß sie für ihn zeugen und auch zur Gehrte und Dischleit gehen sollte, um diese beiden Personen zu überreden, gleichfalls zu seinen Gunsten zu zeugen. Was sie vor Gericht aussagen sollten, das war auf dem Zettel genau angegeben. Die Dischleit, welche hierauf vernommen wurde, bekundete, daß die Kaminka zu ihr gekommen sei und sie gebeten habe, als Zeugin für Botte aufzutreten und mit ihr vor Gericht eine gleiche Aussage zu beschwören. Als Belohnung für diesen Dienst hätte ihr die Kaminka Mehl angeboten. Da es aber nicht ihre Absicht gewesen, sich in einen so gefährlichen Handel einzulassen; so sei sie auch, als sie vor Gericht zu einem Termin des Ertöschens Prozesses vorgeladen, gar nicht in demselben erschienen, obwohl auch die Gehrte sich alle mögliche Mühe gegeben habe, sie zu einer Zeugenaussage zu Gunsten Botte's zu verleiten. — Aus der umfangreichen Verhandlung ergab sich, daß die Kaminka und Botte wochenlang nach allen Seiten hin ihre Fäden ausgespannt hätten, um Botte's Freisprechung durch falsche Zeugen zu ermöglchen. Das Verdict der Geschworenen lautete dahin, daß die Kaminka und Gehrte wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt und andere Personen zum Meineide zu verleiten versucht haben. Der hohe Gerichtshof verurtheilte die Kaminka, welche bisher nur wegen Steuerdefraudation bestraft ist, zu 5 Jahren Zuchthaus und die Gehrte in Anbetracht ihrer vielen Vorbestrafungen, zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren.

**Schwurgerichts-Sitzung am 27. Februar.**

Präsident: Herr Direktor Mert; Staatsanwalt: Herr von Strombeck; Verteidiger: Herr Justiz-Rath Breitenbach; Herr Rechts-Anwalt Koepell und Herr Justiz-Rath Bluhm.

Auf der Anklagebank wegen Mißhandlung eines Beamten bei Ausübung seiner Dienstpflicht und Meuterei drei Gefangene:

1. Arbeiter Carl Heinrich Lehmann.
2. Arbeiter August Zielonke.
3. Arbeiter Johann Kaiser.

Die beiden Strafgefangenen Lehmann und Kaiser gerieten am 18. Decbr. v. J. Morgens um 9 Uhr, während sie sich im Arbeitsaal des Gefängnisses befanden, in einen heftigen Streit wegen eines Stückes Brod. Als sie eben wild auf einander gingen, kam der Gefangenenaufseher Ködding, wollte sie auseinander bringen und in den anstehenden Saal schaffen. In demselben Augenblick sagte ihm Lehmann von vorn bei der Brust und Kaiser von hinten beim Rücken, während auch der Strafgefangene Zielonke blitzschnell binzuspang, um den Aufseher ebenfalls anzugreifen. Alle drei warfen ihn zu Boden, schlugen mit Fäusten auf ihn und stießen ihn mit den Füßen. Ködding hat durch diese Mißhandlung mehrere Verletzungen an der Stirn, auf dem Kopfe, am Nasenrücken und auf der linken Schulterplatte davongetragen und ist 14 Tage krank und dienstunfähig geworden. Da vor einigen Tagen unter allen Gefangenen, die unter Köddings Aufsicht standen, wegen seiner Strenge eine furchtbare Aufregung geherrscht hatte; so wurde angenommen, daß sie sich zu dieser Mißhandlung verabredet und zusammen gerottet hätten, so daß gegen sie die Anklage nicht nur wegen Mißhandlung, sondern auch wegen Meuterei erhoben wurde. Die Angeklagten gaben zu, den Gefangenenaufseher geprügelt zu haben, wollten sich aber dazu nicht verabreden haben. Die Herren Verteidiger derselben setzten sich in ihren Plaidoyers ein gemeinsames Ziel, nämlich darzuthun, daß sich auf Grund der bekannt gewordenen Thatsachen keine Verabredung und Zusammenrottung der Angeklagten nachweisen lasse und daß ihre Klienten deshalb nicht der Meuterei, die sehr hoch bestraft wird, für schuldig erachtet werden könnten. Der Spruch der Geschworenen verneinte denn auch die Meuterei und erkannte nur die dem Beamten bei Ausübung seiner Dienstpflicht zugefügten Mißhandlung an. Der hohe Gerichtshof verurtheilte jeden der drei Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

**V e r s e t z u n g.**

Der außerordentliche Professor Dr. Hopp zu Greifswald ist als ordentlicher Professor der Geschichte und Ober-Bibliothekar an die Königsberger Universität berufen worden.

**In diesem Jahre wird der Markt von werthvollen Reit- und Wagenpferden am 30., 31. Mai und 1. Juni c.,**

hier selbst, auf dem Platze zwischen dem Tragheimer und Steindammer Thore, abgehalten werden. Königsberg, den 27. Februar 1864.

**Das Comité für den Pferdemarkt.**

- |  |   |               |
|--|---|---------------|
| v. Bardeleben-   | v. Gotthberg-                                       | v. d. Gröben- |
| Rinau.   | Wullshöfen.   | Rippen.       |
| v. d. Gröben,  | v. Zander,  |               |
| Rittmeister u. Eskadron-Chef im Kal. Ostpreuß. Kürassier-Regiment (Nr. 3.) | Major im 5. Ostpreuß. Infanterie-Regiment (Nr. 41.) |               |

**Trajekt über die Weichsel.**

Montag, 29. Februar.

Bei Culm (Teresopol) und bei Graudenz (Barlubien) per Rahn nur bei Tage. Bei Marienwerder (Gjerwinst) zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage.

**Handel und Gewerbe.**

Danzig, Sonnabend, 27. Febr. Unser Kornmarkt bewegte sich in d. B. so matt, daß weder von Steigerung noch von Preisfall viel zu sagen ist. Der Bedarf für die eingekommenen englischen Dampfer brachte den Umsatz mit Zurechnung des heutigen Tages auf 5 bis 600 Lasten Weizen, wofür die Preise in den meisten Fällen um 1 Sgr. pro Scheffel heute niedriger anzunehmen sein dürften, wie bei Schluß der v. W. Für gläsernen 131.33pfd. Weizen ist 65 bis 68.69 Sgr. bezahlt worden; für hellfarbigen 127.31pfd. 58 bis 65 Sgr.; für bunten 126.30pfd. 55 bis 58 Sgr.; für rothen sehr schönen 134.35pfd. 68 Sgr., und für abfallenden 123 bis 130pfd. 47 bis 57 Sgr. Die Zufuhren blieben unerheblich, was großentheils durch die Beschaffenheit der Wege unausbleiblich ist. An feinen Weizengattungen kam nichts vor, und sie waren übrigens auch nicht gefragt, da die jetzigen Käufe ganz oder meistens, wie es scheint, für Schottland gemacht werden. — Mit Roggen ging es besser. Der Preis stieg um 1 Sgr. und es wurden 130 Lasten gemacht. 120.28pfd. wurde bei Schluß auf 35.36.37 Sgr. pr. 8½pfd. gehandelt. — Von Gerste blieb die Zufuhr gering. Der Absatz ist etwas geläufiger geworden. Kleine 106.14pfd. 26.28.30 Sgr.; große 112.18pfd. 29 bis 32 Sgr., sehr schöne 33 Sgr. — 75.77pfd. Hafer 22 Sgr. — Erbsen 37 bis 41½ Sgr. — Spiritus 12½ Lbr. pr. 8000. Zufuhr 650 Tonnen. Absatz ziemlich geläufig. — Witterung weich mit Schnee-Geriesel, und für menschliche Nerven schreckbar.

**Meteorologische Beobachtungen.**

28 12	338,19	+ 1,6	Nördl. klar, bezogen, Schnee.
29 8	336,99	- 0,5	Deftl. do. bewölkt.
12	336,72	+ 0,2	do. do. do. Schnee.

**Schiffs-Bericht aus Neufahrwasser.**

Angelommen am 27. Februar:

- Huet, Dampfschiff Medusa, v. London, m. Ballast.
- Gesegelt: Schummelketei, Joh. Maria, n. Schidam, m. Getr.
- Angelommen am 28. Februar: White, Dampfschiff Herold, v. Hull; u. Brander, Dampf. Gertrude, v. Leith, m. Kohlen.
- Gesegelt: Douglas, Dampfschiff Bolseraa, n. London; u. Soulsby, Dampfschiff Albion, n. Hull, mit Getreide.

**Course zu Danzig am 29. Februar.**

London 3 M.	6.19½	— 6.19½
Hamburg kurz	—	— 151½
Paris 2 M. frch.	79½	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	83½	—
do. 4%	93½	—

**Börsen-Verkäufe zu Danzig am 29. Februar.**

- Weizen, 150 Last, 130.31pfd. fl. 380; 385; 391½; 132.33pfd. fl. 39C; 129pfd. fl. 385; 390; 127.28 pfd. fl. 370, 375 126.27, 128pfd. fl. 360; 365; 123.24pfd. fl. 340; 125pfd. fl. 330; 130pfd. blaup. fl. 340; Alles pr. 85 pfd.
- Roggen, 120pfd. fl. 216; 122pfd. fl. 213; 124.25pfd. fl. 219; 126pfd. fl. 220½; 128pfd. fl. 223½ pr. 81½ pfd.
- große Gerste 114.15pfd. fl. 186.
- weiße Erbsen fl. 240, 245.

**Angekommene Fremde.**

Im Englischen Hause:

Kentler Wagner a. Berlin. Die Kaufl. Hirschfeld a. Berlin u. Schwedt n. Sattin a. Elbing.

Hotel de Berlin:

Dr. Meut. Böfel a. Berlin. Gutsbes. Wegner nebst Familie a. Joppot. Die Kaufl. Stein a. Berlin, Römpker a. Erfurt, Müller a. Ludwigsburg, Pappe aus Danzig, Uhlmann a. Magdeburg, Klezig a. Leipzig, de Fricc a. Herlohn, Wagler a. Breslau und Müller aus Freyburg.

Walter's Hotel:

Königl. Ober-Telegraphen-Inspector Post a. Königsberg. Gerichts-Assessor Emmerleben a. Marienwerder. Professor Westphal a. Tarnowitz. Gutsbes. Bierlandt a. Martein. Partikularer Schulz a. Königsberg. Die Kaufl. Seidler a. Stargardt, Bahburg a. Hildesheim, Pieper a. Elmberg, Senft a. Berlin u. Enger a. Gothenburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Hillmann a. Sobniß, Sterly a. Biesefeld, Schöchow a. Elberfeld, Reich a. Jasterburg, Brückmann a. Bromberg und Joachimsohn a. Kollekten.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Rölken und Kirstein a. Berlin und Fröhlich a. Königsberg. Rentier Vollbrecht a. Memel. Rentant Treichel a. Stettin.

Hotel de Thorn:

Commiss Schmidt a. Königsberg. Die Kaufl. Soltmann a. Breslau, Konrad a. Bamberg, Albrecht aus Bremen und Horstinger a. Watsenburg. Pract. Arzt Dr. Menzel a. Liegniß. Oberlehrer Dr. Kirchmann aus Jauer. Rittergutsbes. Münchmeier n. Kam. a. Seebaußen. Techniker Kannenberg a. Stettin. Volontair Werner a. Königsberg.

Deutsches Haus:

Dekonom Berendt a. Coniß. Steuermann Dann a. Danzig. Maler Fächterling a. Elbing. Rentier Dähling a. Graudenz. Kaufm. Franz a. Berent.

**Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung des vor dem Seeen Thore belegenen beiden sogenannten Klapperwiesen von resp. 7 Morgen 109 D. Rth. und 2 „ 42 „

zusammen 9 Morgen 151 D. Rth. preuß. Größe vom 1. August 1864 ab auf 6 Jahre, steht ein Picitations-Termin auf

den 5. März cr., Vormitt. 11 Uhr, zu welchem von Mittags 12 Uhr ab neue Bieter nicht mehr zugelassen werden, vor dem Herrn Rämmerer Stadtrath Strauß hier selbst an.

Pachtlustige laden wir dazu mit dem Bemerkten ein, daß die Bedingungen im Picitations-Termin publicirt werden, jedoch auch vorher schon, in der Registratur unseres 3ten rathhäuslichen Geschäfts-Büreaus eingesehen werden können.

Nachgebote, nach Schluß des Termins werden nicht angenommen.

Danzig, den 6. Februar 1864.

Der Magistrat.

**Stadt-Theater zu Danzig.**

Dienstag, den 1. März. (Abonnement suspend.) Dritte Gastdarstellung des Königl. Hof-Opern-Sängers Herrn Grill vom Hoftheater in München. Die weiße Dame. Oper in 3 Akten von Boieldieu. \* Georg Brown. Herr Grill. Mittwoch, den 2. März. (6. Abonnement No. 1.) Zum ersten Male: Eglantine. Schauspiel in 4 Akten von Eduard Maumer.

**Aecht holländischer**

**Boonekamp of Maag-Bitter,**

der seit uralten Zeiten bewährteste Kräuter-Extract zur Stärkung des Magens etc. vom alleinigen Erfinder und Destillateur

**M. v. Boonekamp**

(auf dessen Firma und Siegel besonders zu achten ist, da gegenwärtig dem Publikum viele „Falsificata ganz gewöhnliche bittere Brannt-Weine etc. unter demselben Namen, aber anderer Firma unterzeichnet — octroyirt werden), wovon fast alle renommirten Handlungen, Conditoreien und Restaurationen Danzig's und der Provinzen, laut Aushänge-Schilder des Herrn M. v. Boonekamp Niederlagen unterhalten, (Herr Restaurateur Lüdtko jedoch nicht mehr) empfiehlt in Original-Flaschen und Gebinden, Wiederverkäufern mit Rabatt,

**F. W. Liebert in Danzig,**

Alleinige Haupt-Niederlage, Vorst. Graben 49 a.

**Gesangbücher,**

Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen, Gratulationskarten und dergl. Geschenke empfiehlt in größter Auswahl

**J. L. Preuss, Portschaffengasse 8**

NB. Reparaturen, Garnituren wie Bücher-Einbände schnell und billig.

**Pensions = Quittungen**

sind zu haben bei Edwin Groening. Portschaffengasse No. 5.

**Französisch**

lehrt unter Garantie Jedem ohne Vorkenntnisse auf die leichteste Weise, bei gleichzeitig interessantem Lecture, binnen 6 Monaten, elegant lesen, schreiben und sprechen — die Reyer'sche

**deutsch-franz. Unterrichts-Zeitung.**

Diese neue Methode ist unfehlbar und übertrifft den weit theuern mündlichen Unterricht. Jeder Schüler kann sich schon nach kurzer Zeit in der franz. Sprache verständlich machen. Ein vollständiges

„franz. und deutsches Wörterbuch“ wird jedem Abonnenten extra und gratis geliefert. Für Eltern, welche diese Zeitung ohne eigene Kenntnisse die Kinder selbst unterrichten können, für ganze Gesellschaften, die mit Hilfe der Zeitung einen Lehr-Cursus eröffnen wollen, sowie zum Selbstunterricht für Jeden, der rasch und billig zum Ziele kommen will, ganz besonders zu empfehlen.

Preis: } 1 Monat = 64 Seiten Lectionen 1 Thlr. } Vollständ. Unterricht (900 Seit.) nur 5 Thlr. pränumerando bei umgehender vollständiger Uebersendung, Eintritt jeden Tag. Nicht zu wechseln mit sogenannt. Unterrichts-Briefen, welche weit theurer sind, dabei nicht das so notwendige Wörterbuch liefern, überhaupt mit unserer spannenden Lehrmethode nichts gemein haben! — Prospecte direct und in allen Buchhandlungen gratis. Bestellungen an A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.

Für Danzig und Umgegend werden Abonnements in der Expedition des Danziger Dampfboots angenommen und Prospecte verabfolgt.